

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 11 (1885)
Heft: 35

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

○ Tagebuchblätter. ○

○ Stanislaus an Ladislans. ○



Läper Bruother!

Ich habbe di leſchtnach wägen denn ſervixten pulicibus nur mit einem Auge geschlaaven. Da habichtem über manizerlei nachgedacht und pesonderhaftlich über den Pauperifib-Muſch thes haliligen Vaters in Rom. Ich habbe nachgegrivet über einen modus vivendi, d. h. de arte quadam obolorum Petri augendorum, die Kunſt der Vermöhrung ther Petersphennige und habbe Nachz halb 1 Uhr ein Mithell gefunden. Sinntheemahlen in Frybourg nöchstänz ad majorem Canisii gloriam aine nahgelneie rehmisch-latolisch-abbotstolische Univerſität gegrindet würdt, follde mann dortings ein lug-kratiges Geschäft ainführen — und das hab ich rauß gediftelt, nämlich ein zweites Opern-Ammergauer-Paſionzgpiel, das Gält einträgt wie Heu. Wenn thi Reſermürrten ihrer Heulzarmeh nachlauffen, brauchen wir uns auch nicht zu ſcharnen.

Ghs müßde Ainer Tinnhe geſophphen haben, tincturam bibisse, wann ebe di geiſtlichen Förtel nichz penitzen wolde. Magthalehn gibz zurr Genie; Pilatusſe, so ihre Finger in innocentia mit Vleggſeupſe zu wäſchen wiffen, ſind in Hille und Ville ante manum, vor Handen. Judas-Ischariote haſz in der häutigen Silberlingzeit auch zehn fir ainem, foſt kann man den Mossiö Vuilleret phragen. Nur muß manz nichz machen, wie die Tiroler das leſtemahl, wo ſie ainem Ungarn, der nichz gud daſſich konnte, di Christusrolle übergaben und der dann am Kreuze ſagte statt: Es ist vollbracht — es iſt prachtvoll! ſo daß Alles ſtatt geweunt, gelacht hatt. Die Rolle der Martha übernimmt thann unzere Köchin Leijenbett, womit ich ſerpleipe thein Bruother Stanispedikuluss.

* * *

An Overzier, den verſtummen Wetterpropheten.

Overzier, einſt Jupiter, bist Morpheus nun geworden!
Bringſt kein Depressiönchen mehr von deinen Wettersorten.
Overzier, Overzier! was treibſt du denn in Zöllen?
Willſt du kein Urtheil fürderhin uns über's Wetter fallen?
Bist unterreut, Meteorolog, wie lange willſt du säumen?
Wenn du nicht hilft, verdorren wir ſammt Gras und Kraut und Bäumen.
Enthal't uns länger nicht mehr vor dein Witterungsorakel,
Schlag Wasser aus dem Fels, wie einſt der Moses mit dem Bakel.
O wäreſt du, wie ehedem, der Feuchtigkeitsanzeiger!
Nun biſt du Moltke Nr. 2 für uns, der grosse Schweiger.
Lass wieder hören was von dir, du edler Barometer!
Viel lieber Nebel, Regen, Schnee und Frost, als gar kein Wetter.
Erbarmen, lieber Overzier! o quäl' uns nicht zu Tode,
Sonst rufen wir verzweiflungsvoll der geiſtlichen — Synode.

* * *

Es ſcheint ſich leider nicht zu bewahrheiten, daß dem Raſenjammer der Positiven in Zürich durch den „Häring“ ſoll ein Ende gemacht werden.

* * *

Karolinchen, ach warum denn nicht? sagt Germania, weil ihr die neue Hofſtade etwas gar zu ſpaniſch vorkommt.

* * *

Der Czaar foll ſich bei ſeiner Ankunft in Kreml ſehr unzufrieden über die Döſterreicher ausgesprochen haben. So was ſei ihm noch nie vor-gelommen, ſagte er, daß man eine derartige Strecke ohne Attentat reiſen kann. Da iſt ja gar kein Witz mehr dabei, ſolch ein Volk zu regieren.

Schreiben der herrſchaftlichen Köchin Eulalia Pamperfunta
an die Redaktion.

Geehrteſter Herr Nabelſpalter!

Wenn ich mich in dieser Angelägenheit an Ihnen wende, ſo bin ich in guter Hoffnung, es am öhesten erreichen zu können. Nämlich wegen die Rekrutenprüfungen.

Läſen! Schreiben! Rächen! Das find ja gewiß alles ſehr werthvolle Gelehrsamkeiten, aber Hand auf dem Gewiſſen! Wo bleibt denn wohl die Berücksichtigkeit wegen das ſchönere Geschlecht? Denn die einzige wahre Geiſtes- und Härzengenbildung beſteht äben in einer richtige Auffaſſung der geiſtlichen Krinoline.

Alo wenn man meinen maßgablichen Rath folgen ſollte, ſo müßte ein derartiger Rekrut zuerst im Tanz geprüft werden, und er wird nicht in die höhere Schafſchirung hineingelaffen, andernfalls und er müßte mit Grazie (natürlich einer Küchengrazie) Contre oder Cotillon tanzen. Dann aber die Complimenten, welche für einen ſchüchternen Menschen, der aber ein junger Mann iſt, manchmal ihre Beinlichkeit haben. So daß er wänigstens am andern Morgen nach dem Tanzlängsvergnügen fragen darf: Wie reizeud haben Sie ausgeſchlaſen? Sie blühen wie eine Kamelje, oder ſo etwas.

Wenn Sie, geehrteſter Herr Nabelſpalter, dieses dem Militärvorstande zu Gute kommen läſſen möchten, daß er es ſich reiſlich überlegte, ſo würde Ihnen im Namen aller ſchweizeriſchen Küchendamen dankbar ſein Ihre

Eulalia Pamperfunta,
herrſchaftliche Köchin.

* * *
»Sie wollen mit Petitionen
Schon wieder uns zu Leib,
Wer immer da noch Lust hat,
Im Bundesrathaus bleib.
Kein Alkohol — aber Hagelgeld —
O Gott, jetzt wird es schwil!
Das ist ſelbst einem Bundesrath
Denn doch ein Bischen viel.«

* * *

Der Auswanderer von Beggingen.

(Volksstück ohne Muſik.)

Chor: Wir wollen ihn, wir wollen ihn, wir wollen ihn nicht haben!
Gemeindeschreiber: Ganz muß ich ihn haben, und wenn ich ein Königreich mit Gefahr meines Lebens ſtehlen müßte.

Amerikanischer Beamter: Fast jo theuer kann's euch ſchon kommen.

Vogelsänger: Wenigstens lebendig ſollen ſie mich nicht haben.

Dr. Joos: Dem Manne kann geholfen werden. Bitte, laſſen Sie ihn jo lange hier, bis mein Auswanderungsprojekt realiſiert iſt.

* * *

Ich dank' Euch, liebe Zürcher, für Eure ſchöne Nacht,
Die Ihr venetianisch mir auf dem See gebracht.
Jedoch in aller Liebe vergeffet dabei nicht,
Daß ich in meinem Leben geſtritten ſteſt für — Zicht.

Euer Bwingli.

* * *

Wetterbericht des „Nebelpalter“.

Die Anarchistenzone breitet ſich wieder über Glarus und Lauſanne aus. Es find aber Anzeichen da, daß ſie ſich ver-huft-en werde. In München nimmt die Depression in Hostellen überhand, nur an den „Separat-Abenden“ herrſcht vollständige Ruhe und Trockenheit in den Geschenkſingern der Artisten. Auch der Ohrfeigen-Niederschlag Rocheſort's wird nicht gemeldet. Heftige Stürme drohen dagegen Ungarn, weil in den letzten Tagen blos zwei Posten ausgeraubt und ſechs Käſiferer durchgegangen sind. Man befürchtet daß Nebelwogen germaniſcher Nüchternheit. Noch unruhiger wird die Situation in Madrid. Wegen jo ein Biſchen Cholera. Wenn ſchon denn ſchon — Wir wollen mal wieder ein Biſchen Krieg haben — ſind die vorläufig ſignalifirten Winde.

Außichten für die Woche: Wer noch ſaure Trauben haben will, muß ſich ſputten.